



Bereich: Jugend und Familie
Az: 55
Datum: 03.11.2008

2008/277
öffentlich

Sitzungsvorlage

Beratungsfolge	Datum	TOP-Nr.
Jugendhilfeausschuss	27.11.2008	4
Betriebsausschuss 2 (Ausschuss für Jugend, Schule und Soziales)	04.12.2008	
Rat der Stadt	11.12.2008	

Betreff

Familienbericht Castrop-Rauxel 2008
Lebenslage und Zufriedenheit von Familien

Finanzielle Auswirkungen

☒ keine haushaltsmäßige Berührung

☐ Auswirkungen siehe Sachverhalt

Beschlussvorschlag

Der Rat beschließt die Einrichtung einer Lenkungsgruppe – familienfreundliches Castrop-Rauxel -. Aufgabe der Lenkungsgruppe ist die Entwicklung und Umsetzung eines Handlungskonzeptes zur familienfreundlichen Stadtentwicklung. Das Handlungskonzept wird dem Rat in seiner letzten Sitzung der Ratsperiode vorgelegt. Die Lenkungsgruppe setzt sich aus Politik und Verwaltung zusammen. Seitens der Verwaltung sind beteiligt die Bereiche 12, 41, 61, 55 und die Erste Beigeordnete. Die Geschäftsführung liegt bei der Betriebsleiterin Betrieb 2. Eine Erfolgskontrolle des Handlungskonzeptes erfolgt 2012.

J. Beisenherz
Bürgermeister

G l ö ß
Erste Beigeordnete

Sachverhalt

Nach Einbringung des Familienberichtes in den Jugendhilfeausschuss am 02.09.08 erfolgte seine Beratung in den Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreisen des Jugendhilfeausschusses und der Verwaltung:

22.09.08: AG 3 – Hilfen zur Erziehung (HzE)
24.09.08.: AG 1 – Jugendförderung
30.09.08: AG 2 – Kindertagesbetreuung
29.09.08: AK des Kinder- und Jugendparlamentes (KiJuPa) 1. Sitzung
02.10.08: AK des Kinder- und Jugendparlamentes (KiJuPa) 2. Sitzung
15.10.08: AK Jugendhilfe und Schule
30.10.08: erweiterte Bereichsleiterrunde des Betriebes 2
03.11.08: Verwaltungsvorstand

Am 18.10.08 fand ein methodisch angelegter Zukunftsworkshop statt, der die Ergebnisse der Vordiskussionen zusammenfasste und ergebnisorientiert aufbereitete.

Aus diesen Diskussionen zeichnen sich bereits Handlungsfelder ab, die in ein strategisches Handlungskonzept umgesetzt werden können.

Breiten Raum nahm in der Diskussion das Thema „Bildung“ ein. Deutlich wurde, dass Bildungsstatus, Erwerbseinkommen und Stellung im Erwerbsleben der Eltern die Schulform für die Kinder bestimmen. Kinder aus Familien in prekären Lebenslagen sind in den Gymnasien eher nicht vertreten. Mangelnde Bildungschancen eröffnen geringere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten – Armut wird quasi auf diese Weise vererbt. Wie wir als Stadt die Bildungsbeteiligung von benachteiligten Kindern fördern können, wird eine Aufgabe sein, der wir uns für die Zukunft stärker widmen müssen.

Der Familienbericht hat Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf identifiziert – Alleinerziehende, kinderreiche Familien, Familien mit Migrationshintergrund. Hier wurde in den Diskussionen die Erwartung deutlich gemacht, dass mit der Entwicklung von Familienzentren und früher Förderung die Förderkonzepte und Hilfsangebote angemessen ausgebaut werden müssen.

Nach wie vor ist die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern aus Sicht der Familien nur mit erheblicher Energie und Aufwand möglich. Für viele Familien erscheint eine solche Perspektive überhaupt nicht vereinbar. Aber gerade Familien mit nur einem Einkommen sind eher armutsgefährdet.

Die quantitative und qualitative Entwicklung von Betreuungsstrukturen für Kinder zwischen 0 und 10 Jahren ist weiterhin erforderlich. Ein strategisches Handlungskonzept muss hier klare Ziele setzen.

Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf entsteht aber nur dann, wenn auch die beruflichen Bedingungen Familien zulassen. Wie familienfreundlich sind unsere Verwaltung und Betriebe? Welchen Beitrag kann Stadt leisten, um hier Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen? Dieser Frage müssen wir uns für die Zukunft ebenfalls stellen.

Arme und armutsnahe Lebenslagen von Familien konzentrieren sich auf Quartiere und Stadtteile, die uns auch bisher schon bekannt waren. Die Stärkung des Sozialraumes und die Vernetzung von Angeboten sind ganz besonders hier dringlich. In solchen

Stadtteilen ist die Zufriedenheit mit Wohnumgebung und Wohnung zwar hoch, aber es gibt hier verstärkt Familien, die unzufrieden oder nur mit großen Einschränkungen zufrieden sind. Dies und auch die immer wieder in den Antworten festzustellende Meinung, dass Hilfsangebote für Familien nicht bekannt sind, Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche unzureichend empfunden werden und die Stadt nicht unbedingt bzw. mit Einschränkungen als familienfreundlich angesehen wird, macht deutlich, dass es Initiativen zur Beteiligung von Familien an der Entwicklung und Gestaltung ihres Stadtteils geben muss.

Für Familien mit Migrationshintergrund ist dies von besonderer Bedeutung. 22 % unserer Familien haben einen Migrationshintergrund. Alle Ergebnisse des Familienberichtes machen deutlich, dass diese Familien besonders stark von Armut betroffen sind und die ungünstigsten Wohnbedingungen haben, die Bildungsbeteiligung der Kinder aus solchen Familien ist besonders benachteiligend.

Dabei ist entscheidend, dass nicht der Migrationshintergrund an sich, sondern die damit verbundene sozialdeprivierte Lage für die Bildungserfolge der Kinder wesentlich ist.

Sozialorientierte Integrationsprojekte müssen entwickelt werden. Und diese müssen beteiligungsorientiert sein, weil sie sonst nicht wirken können.

Bei allen notwendigen zusätzlichen Handlungsbedarfen ist aber auch zu erkennen, die städtischen Aktivitäten in den Handlungsfeldern heute bereits beträchtlich sind.

Wenn Familien die Angebote nicht kennen, nicht in Anspruch nehmen und nicht bewerten können, liegt es auch an der mangelnden Öffentlichkeitsarbeit. Eine Offensive für familienfreundliches Castrop-Rauxel muss sich der Konzeption einer neuen Kommunikation nach außen widmen.

Eine bessere Beteiligung von Familien an der Gestaltung ihrer Ortsteile und eine Weiterentwicklung der Hilfestrukturen kommt notwendigerweise nicht ohne zusätzliches und auch ehrenamtliches Engagement aus. Es fehlt sicher nicht an engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die für ein familienfreundliches Castrop-Rauxel arbeiten wollen. Aber auch Ehrenamt lebt von einer guten Koordination und von materieller Unterstützung.

Wir werden notwendigerweise auch hier entsprechende Konzepte entwickeln müssen.

